

Kreatives Nordlicht in Erfurt

Finn-Ole Heinrich ist jetzt Stadtschreiber / Ein Autor und Filmemacher mit vielen originellen Ideen

Wenn Finn-Ole Heinrich eine Lesung hält, ruht sein Blick auf dem Manuskript vor ihm. Mit klarer Stimme und wohlüberlegter Mimik zieht er die Zuhörer sofort in den Bann seiner Erzählungen, deren Protagonisten zugleich außergewöhnlich und vertraut erscheinen. Der 25-Jährige gehört zu einer neuen Generation deutscher Schriftsteller.

Der gebürtige Cuxhavener ist ein Künstler, der bescheiden und idealistisch daherkommt. Er nimmt die Menschen mit seiner offenen, herzlichen Art für sich ein. Sein Herz schlägt für das Schreiben selbst, er schielt nicht auf hohe Auflagenzahlen, Bestsellerlisten und das große Geld. Den verlockenden Vertragsangeboten großer Verlage widersteht er bislang – und das mit Stolz.

Denn Finn-Ole Heinrich will beim Mairisch-Verlag Hamburg bleiben, von dem er 2005 entdeckt wurde. Nach seinem Abitur am Amandus-Abendroth-Gymnasium war er ein Jahr zuvor in die Hansestadt gezogen. Als Zivildienstleistender las er dort einem Schwermstrunkenen acht Stunden am Tag aus Zeitungen und Büchern vor – ein unverhofft gutes Training für seinen ersten Literaturwettbewerb, den „Poetry Slam“.

Mit einer eigenen kurzen Erzählung im Gepäck überzeugte Finn-Ole Heinrich mit seinem Auftritt sofort Publikum und Jury und wurde anschließend zur „Lesebühne“ eingeladen. Dort sprach ihn der Verleger vom Mairisch-Verlag noch auf dem Heimweg in der U-Bahn an, weil er an weiteren Erzählungen interessiert war.

Kurz darauf hatte Finn-Ole Heinrich seinen ersten Vertrag in der Tasche und beschränkte sich und dem Verlag einen unerwarteten Erfolg. Für beide Seiten war Heinrichs Erzählband, „die taschen voll wasser“ die erste Buchveröffentlichung überhaupt. Die erste Auflage startete 2005 mit zögerlichen



Der ehemalige Cuxhavener Finn-Ole Heinrich lebt seit ein paar Tagen in Erfurt, wo er für vier Monate das Amt des Stadtschreibers innehat.

500 Exemplaren, inzwischen liegt der Erzählband in siebter Auflage vor. „Das war für uns alle ein überraschender, geiler Start“, fügt Finn-Ole in seiner typischen Art frei nach Schnauze hinzu.

Seine Karriere als Schriftsteller hatte allerdings schon viel früher begonnen, an einem langweiligen Nachmittag, als er sich „Stiller“ von Max Frisch aus dem Regal seiner Eltern nahm und las. Von diesem Buch beeindruckt, setzte er sich sofort hin und versuchte, einen eigenen Roman zu schreiben. Er scheiterte damit kläglich, gab aber nicht auf. Schließlich war Schreiben „für mich schon immer eine Form, meine Gedanken zu ordnen“. Mit Büchern hatte der damals 17-jährige Finn bis zu diesem langweiligen

Nachmittag eigentlich nichts im Sinn. Er unternahm viel lieber etwas mit seinen Freunden. „Bis auf die Pflichtliteratur in der Schule habe ich nie etwas gelesen“, gibt er mit einem frechen Grinsen zu. Finn-Ole weiß genau, dass er jedes Mal einen erstaunten Blick erntet, wenn er diese Anekdote erzählt.

Heutzutage liest er immer noch nur etwa drei Bücher im Jahr. Doch die vermeintliche Wissenslücke in dem so gar nicht typischen Lebenslauf eines Schriftstellers kümmert ihn kaum. „Dadurch habe ich weniger Hemmungen, etwas auszuprobieren.“ Diese Einstellung spiegelt sich in seinen Werken wider, in seinem eigenen klaren Erzählstil, der aus der Masse hervorsticht. „Ich spiele nicht mit der Sprache, ich benutze sie“, stellt er treffend fest. Neben seiner

Arbeit als Schriftsteller schlägt Finn-Ole Heinrich seit 2004 eine weitere berufliche Richtung ein. Er studiert Film und Regie an der Fachhochschule für Bildende Kunst in Hannover. Das Filmstudium hatte er dem an einem Literaturinstitut vorgezogen, weil es ihm leichter erschien, „neben dem Filmemachen zu schreiben“ als andersherum. Sein Erfolg als Autor gibt ihm Recht. „Ich genieße es, Schriftsteller und Drehbuchautor gleichzeitig zu sein.“

Während Finn-Ole Heinrich zurzeit seinen ersten veröffentlichten Roman „Räuberhände“ in unzähligen Lesungen und Interviews bewirbt, bereitet er sich auf die Arbeit an der Drehbuchumsetzung seiner Erzählung über polnische Jugendliche, die in Kattowitz in organisierten Banden Kohle klauen und verkaufen, für eine europäische Filmproduktion vor. Eine Pause gönnt sich der Workaholic sowieso nicht gern: „Ich habe einen hohen Drang zu arbeiten und habe nur dann die Befriedigung, etwas gemacht zu haben.“

Das zurückliegende Osterfest war für das Nordlicht eine echte Zäsur. Mit all seinem Hab und Gut zog Finn-Ole Heinrich nach Erfurt um, wo er für vier Monate das Amt des Stadtschreibers innehat. Seine WG-Zimmer in Hannover hat er bereits gekündigt. „Der Stadtschreiberpreis ermöglicht es Autoren, hier ohne finanzielle Sorgen für eine bestimmte Zeit leben und arbeiten zu können“, berichtet Finn-Ole Heinrich und fügt mit einem Lächeln hinzu: „Es ist mutig von der Jury, dass sie sich für mich entschlossen hat.“

Ansonsten freut sich der Cuxhavener in den nächsten Wochen außerordentlich über Erfurt zu lesen. Außerdem möchte er den Erfurtern seine Filme zeigen und ist gespannt auf Land, Leute und interessante Gespräche.